

Saale-Beitung.

Fünfundbierzigster Jahrgang.

werden die Ehepatrone Kolonien...

Erscheint täglich zweimal...

Redaktion und Haupt-Verwaltung...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich...

Nr. 501.

Halle a. S., Donnerstag, den 24. Oktober.

1912.

Die rasenden Weiber vom Wedding.

Die Obstruktion der Fleischer.

Hunger und Unruhe haben stets einen starken Kauf...

Soch im Nord von Berlin liegt der Schauplatz der Ereignisse...

Zwischenhandel zu begegnen. Erwartungsvoll kamen...

Aber dieser Sturm der Wedding-Amazonen, deren Kampfesifer sich freilich an der Wegnahme von...

jetten, in kommunale Regie zu übernehmen, namentlich da...

Im einzelnen wird über die Vorgänge noch berichtet...

Verkauf durch städtische Beamte vornehmen lassen. In der Hauptmarkthalle am Wedding...

Von anderer Seite werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Vor der Markthalle in der Reinkendörferstraße...

Politischen Beamten zur Seite und führten die Verkaufsstellen des russischen Fleisches...

Feuilleton.

„Tanzbilder“.

Zum Tanzabend der Rita Sacchetto.

Halle, 24. Oktober.

Vor grauer Zeit schon gab es die beiden, in ihrem Wesen...

Tanzkünstlerin und eine geschickte Tänzerin sehen sich...

Stand. Namentlich mit der Ausdrucks ihres Temperaments...

freudigen Wiederhall finden wie früher. Für die Zukunft...

Rita Sacchetto konnte geteirt, trotzdem sie sich Mühe gab...

Kauf! Dann das Meisterstück der Rita Sacchetto, die...

künstlerischen Schönheit der Tänzerin. Das Bild wird wiederholt...

Wir wollen hoffen, daß die Künstlerin im nächsten Jahr...

Martin Feuchtwanger.

Das Gottesgericht.

Von Gerhart Hauptmann.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag Ullstein & Co...

Es war nicht anders, als wenn sich ein Sturm auf den Meer...

Jetzt wurde durch vier Herolde an vier Enden der Bahn...

da ihnen zu minderwertige Qualitäten angeboten worden seien. Darauf brangen die Frauen unter Schimpfungen in die Verkaufsstände, brachten die Fleischer unter Schlägen und Tritten hinaus und bemächtigten sich aller erreichbaren Fleisch- und Wurstwaren. Mit Messern schnitten sie aus den aufgehängten Hinterbeinen und Schweinen große Stücke heraus und steckten sie in ihre Tassen; Würste wurden von den Stangen gerissen und zu Brot gestampft. Ein Schlächtermeister wurde blutig gefoltert. Ein Haufen von Frauen stürzte zu den Gemüschbänken, raffte Obst, Rüben und Kohlpflanze zusammen und begann ein wütendes Bombardement auf die Schlichter. Die zu Hilfe gerufenen Schulkleute wurden von den Frauen tödlich angegriffen und mit Wärfeln, Fleischstücken und anderen Lebensmitteln bombardiert. Der angerichtete Schaden beträgt viele Tausende von Mark.

Dieselben Szenen spielten sich in der Markthalle am Redding ab, wo die Frauen, von Rotten junger Burken untertützt, die Fleischwaren von den Ständen heruntertrugen und den Schlichtern an die Köpfe warfen. Die Markthalle an der Akerstraße war schon in früher Morgenstunden von so großen Menschenmengen belagert, daß der Straßenverkehr für längere Zeit lahmgelegt war. Als die Fleischer erklärten, daß sie kein ausländisches Fleisch besorgen hätten, weil daran nicht genug zu verdienen sei, kam es zu ähnlichen Tumulten, so daß die Polizei die Halle schloß. Überdiesermeister Wermuth überzeugte sich durch einen Besuch in der Zentralmarkthalle persönlich von dem Massenandrang des Publikums.

## Grav Schwerin-Löwitj.

(Zur morgigen Präsidentenwahl im Landtage.)

Im preussischen Landtage, wo die Parteifraktion eine andere ist wie im Wallsthaus, hat man sich gestern an den Stellen, die es angeht, über die Präsidentenfrage geeinigt. Vermutlich wird der Graf Schwerin-Löwitj, der vom 1. März 1910 bis 5. Dezember 1911 auf dem Präsidentenstuhle des Deutschen Reichstages saß und dort durch Takt und persönliche Lebenswürdigkeit die Turniere in dem braunen Kuppelsaale sehr gut zu leiten verstand, der Nachfolger des verstorbenen Herrn v. Erffa werden.

In der Fraktion der Konservativen, die den Präsidenten zu stellen hat, war die Stimmung ursprünglich nicht einheitlich für den Grafen Schwerin. Die Richtung der sogenannten schärferen Tonart hätte für das gefährliche Präsidentenamt lieber Herrn v. Brandenstein gesehen, von dem seine Freunde ein festes Draufgehen und eine extra strenge Handhabung der Sitzungspolitik für selbstverständlich halten. Erstlichserweise fand diese Richtung, die vielleicht die parlamentarischen Geschäfte aus dem ruhigen Fahrwasser fadischer Erwägungen gedrängt hätte — immer vorausgesetzt, daß Herr v. Brandenstein als Präsident wirklich der alte konservative Feuerkopf geblieben wäre —, nicht die Majorität in der Fraktion. Man hat in rechtsstehenden Kreisen nach den stürmischen Szenen des Frühjahres aus dem überreichen Bergwerk der Erfragungen gehöhrt und sich für einen Vertreter der mildereren Tonart: den Grafen Schwerin-Löwitj, der als Vertreter des Wahlkreises Anklam-Deemin seit 1897 im Abgeordnetenhanse auf den Bänken der Deutsch-Konservativen sitzt, entschieden.

Wir halten die Kandidatur des Herrn v. Schwerin, der auch als Agrar-Theoretiker keinen Moment sein tolerantes Empfinden gegenüber den Anschauungen politisch Anders-

denforder verzieht, was die von ihm beabsichtigte Haltung in der vorletzten Reichstagswahlkampagne beweist, wo er dem freisinnigen Rechtsanwält Dr. Heßiger gegenüberstand, für eine glückliche und deshalb ableitbare.

Es kommt in dem preussischen Landtage bei dem Häuflein Sozialdemokraten nicht darauf an, durch rigorose Handhabung des Hausrechtsparagrafen Exempel zu statuieren, sondern es handelt sich hier darum, durch eine klare, sachliche Geschäftsführung, mit der ein Entgegenkommen bis an die Grenze des Möglichen verbunden sein kann — die Vertreter der radikalsten Partei zu positiver Mitarbeit zu zwingen. Gewiß werden an den Präsidenten eines Parlamentes heute in den Tagen schwerer sozialer und wirtschaftlicher Kämpfe, die ihre verhängenden Gloten bis auf die Rebnerröhre der Parlamente tragen, größere Anstrengungen in geistiger wie physischer Beziehung gestellt, wie vor zwei, drei Jahrzehnten, wo nur ganz selten das kühle Phlegma und die bürokratische Reserviertheit aufgegeben wurden, und es mag gerade nicht das angenehmste Metier sein, die Präsidentenrolle zu schwingen und so oft, immer wieder aus neuem, mit dem kalten Wasserstrahl der strengsten Objektivität den Brand zu dämpfen. Es wird auch fraglich sein, ob der heute 63jährige Graf Schwerin dem Strapagen gewachsen ist. Aber man darf der Hoffnung Raum gewähren, daß auf den Bänken des Hauses, wo vor einigen Monaten der Polizeileutnant seines Amtes waltete, heute die Anschauung stärker als früher vertreten wird, daß der parlamentarische Gewandte keine gefährlichere Schlappe erleiden kann als durch die Nichtreparierung der gesellschaftlichen Form, daß somit das Amt des Präsidenten heute leichter geworden und mehr Würde als Würde bedeutet.

W. G.

## Allerlei Gesechte.

Jetzt, da der Krieg zwischen den Mächten des Balkanbundes und der Türkei im Gange ist, fragen sich viele immer noch verwundert,

wie der Balkanbrand entstand...

Selbstverständlich ist für uns Deutsche dabei von ganz besonderem Interesse

die Rolle des Freireichers von Marfchall.

Aus Konstantinopel sind in diesen Tagen neue Aufklärungen über die Entstehung des Balkanbundes gekommen, denen zu entnehmen war, daß die Rolle des Hauptgründers die russische Diplomatie gespielt hat. Von einem wohlorientierten Kenner der diplomatischen Verhältnisse hören wir dazu die folgenden hochinteressanten Ergänzungen:

Jetzt weiß man also Bescheid. Jetzt sieht man über die Dinge klar, die man schon früher hätte klar sehen müssen. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Balkanbund in den ersten Septembertagen dieses Jahres unter der Regide des russischen Botschafters in Paris, des Herrn Swolski zustande kam. Dazu ist zu ergänzen, daß die Verhandlungen zur Gründung des Balkanbundes schon um Jahre zurückliegen. Es konnten aber lange Zeit hindurch zu keinem ersten Abschluß gebracht werden. Da kam im vorigen Jahre der italienische Angriff auf Tripolis, der für die Balkanstaaten schon die Verwindung mit sich brachte, die dadurch hervorgerufene schwierige Situation der Türkei auch für sich nutzbar zu machen. Aber damals war Freiherr von Marfchall noch Botschafter in Konstantinopel und es war der letzte Dienst, den der jetzt verstorbene Diplomat der Porte leistete, der er so lange ein guter Berater gewesen war, daß er in Berlin rechtzeitig auf die drohenden Gefahren hinwies. Marfchall mußte um die Pläne der Balkanstaaten sehr gut

und wirklich, was auf der Scheibe zu sehen war, konnte nicht wohl anders bemerkt werden. Auf einer breiten und flachen Fährde, die ein Schwan vom Weere aus gegen den Strom aufwärts zog, kam ein in Silber gepanzertes Ritter zu Werke herangekommen. In seinem Helm, der von weißer Arbeit war und einen Schwan darstellte, blühte das Königreich. Er trug den von silbernen Schuppen des Panzers, der die hoch aufgesetzte Helmbreite, eine Gestalt, deren ruhiger Adel auf alle Männer und Frauen einen hundertfachen Eindruck machte.

Unter dem Jubel des Volkes zog der Schwan die Barke aus Land, und nachdem das milchweiße Ross die, unter der Last des silberklingenden Ritters, mit letztem Sprunge verlassen hatte, kam es, mit tolligen Hufen prüllend, durch seichte Wasser geschritten, bis es auf blumigen Anger stand. Da war für den Ritter ein schweres Durchkommen, denn Wogen von schreitenden, windenden, Heil und Willkommen rufenden Menschen umdrängten ihn. Lohengrin, nach dem Gebote des Grafs, kam mit offenem Visier, und so machte ihm milde, von der Sonne gebräunte Antlit, mit dem weißlich-blonden Spighaar und den blauen, blühigen Augenbrauen über merkwürdigen Augen, daß ihm die Herzen aller zuckten. Da war nicht einer, dem er nicht schon jetzt als ein vom Himmel gesendeter Ritter der Frauengebiete Elies und als der Sieger im Gottesgericht erschien. Und nun hauchte sich also die Sintflutwoge des Volkes und kam brandig gegen den Turnierplatz zurückgestaut. Man erkannte, wie doch eigentlich die durch Telramund's Beauftragung so bitter verunglückte Herzogin aller Lieblich war. Man erkannte es an der Wucht und Gewalt, womit der eilige Mann über den Seelen der Menge hersprang und von der Liebe des Volkes in hohen Wogen durchbrochen wurde.

Sehe dich, sagte der Herzog von Cleve zu Elie, die, heilig mit dem Schleier windend, ihrer vor Freude und Hoffnung nicht mehr mächtig, aufsprangen war. Aber sie sagte: Verschont mich mit Euren guten Lehren, Herr Herzog. Ich lege auf eine Vormundschaft wenig Wert, die nicht schicklich ist, die beleibte Ehre ihres Mundes nötigenfalls mit dem Schwerdt zu verteidigen.

Telramund war unter heiserer Berrummung inzwischen nicht aus dem Staunen herausgekommen. Nachdem er zuerst recht wohl bemerkt hatte, daß die Menge von seiner drohenden Majestät eingeschüchtert worden war und seine Partei ergriffen hatte, machte ihn jetzt ihr offenkundiger, unermittelter Abfall schlusslos, und er knirschte das Wort „Heige Konanien!“ durch die Zähne. Er gehörte zu jenen tapferen Leuten, die ihre Pläne mit einiger Ruhe nachdenken durchnahmen, und die es nicht begreifen können, wenn eine höhere Fügung ihren vermeintlich sicheren und aerechten Gewinn minderte macht.

## Kurze Kriegschronik.

Die Kämpfe bei Adrianopel dauern fort. Aufgareliche Meldungen sprechen von kleineren Erfolgen nördlich der Festung, während die Türken den Seigen westlich, nördlich und nordwestlich Adrianopel zurückgebrängt haben wollen.

Die griechische Armee soll Serwia besetzt haben.

Die Montenegroer stehen vor Skutari.

Die Türken marschieren gegen Sofia.

Bescheid — ebenso wie die türkische Regierung, die ja noch jetzt ihre gutbestallten Spindel in Sofia und Belgrad im Getriebe und Wollen verwebt. Und Marfchall hatte damals die Macht, den Türken zu helfen — durch eine Klauel der bei der Potsdamer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Jaren getroffenen Abmachungen, die in die damals getroffenen Vereinbarungen hauptsächlich auf Marfchalls Anregungen, der von der Berliner Wilhelmstraße zu den Beratungen zugezogen wurde, hineingegeben war. Es hat damals, was bis heute noch nicht bekannt geworden ist, auch eine Ausrede zwischen dem deutschen und russischen Diplomaten über die gegenseitigen Interessen in der Türkei stattgefunden, da diese ja ständig als Gefahrenherd betrachtet werden mußten. Bei Abschluß des Potsdamer Vertrages war nun allerdings eine andere und viel erheblichere Gefahr aktuell, deren Ursachen in England lagen. Es dürfte erst später einmal in der Öffentlichkeit bekannt werden, wie kritisch in jenen Tagen die Situation lag, wie konnte im Verlauf von wenigen Wochen zu den schlimmsten Entschlüssen führen — und so wurde damals zwischen Deutschland und Rußland vereinbart, daß man für den Ablauf der nächsten Jahre gegenseitig alles tun werde, um das türkische Problem unbehindert zu lassen. Beide Mächte verpflichteten sich, für den „Statusquo“ in der Türkei einzutreten, um sich so die Arme freizubehalten gegen jene Gefahr, mit der in London zu rechnen war und gegen die sich die bekannte Formel richtete: daß die beiden Mächte niemals in eine Konstellation willigen würden, die irgendeine gegen eine von ihnen gerichtet wäre.

Während der Marokkofrise und kurz nach ihrer Lösung war die englische Gefahr noch akut, deshalb blieben auch die deutsch-russischen Vereinbarungen über die Behandlung der Türkei in Kraft und darum fanden im vorigen Jahre, beim Ausbruch des Tripolitanenkrieges, die Wünsche der Balkanstaaten in Petersburg keine Berücksichtigung. Das war im vorletzten November. Anzweifelhaft änderte sich das Bild innerlich dadurch, daß Deutschland sich durch den Patriotismus des Reichstages gegen Gefahren aller Art besser wappnen konnte, zweitens durch den Kabinetswechsel in der Türkei, der Deutschland weiterer Verpflichtung gegen die türkische

## Jorman gegen Schnupfen

Wirkung frappant! Dose 30 Pf.

Achtung: Es gibt ganz wertlose Nachahmungen in lauchend ähnlicher Verpackung! Man verlange ausdrücklich Jorman!

Vollquast trägt, Volkshaus erschlägt. Wie im Triumph ward der silberne Kämpfer, gleichsam in einem Meer der Begeisterung, herangebracht. Schon haben mich diese unheimlichen Massen verraten, knirschte Telramund, und um eines beliebigen Verzwehens willen dem Tod überantwortet. Aber ich denke, so kühn ist die Überlegung, die Entschädigung liegt nicht in hunderteausend Bier- und Schnapsurgeln, sondern in meiner eigenen Hand.

Er blühte auf und traf auf die Glanzgestalt Lohengrins ihm gegenüber. Da mußte er sich gefassen, daß in dem lächelnd grübelnden Gevater ein Genutmut auf eine wunderbare Weise vereinigt war. Und wenn er an Elie dachte und sich selber mit seinem Nivalen verglich, so krümmte sich seine getretene Gittelzeit und es gab für seinen Stolz keinen Balsam. Vergeblich aber suchte er in den treuherrig blühenden, offenen Augen des Gegners nach einem Zucken von jenem Gift, das ihn selbst bis zum Rand mit Mordwut anfüllte. Es bestremde und beunruhigte ihn, daß der Schwannensitter von dem blühigen Sinn des Spiels losbar gar keine Ahnung hatte: denn wie hätte er sonst wohl, mit dieser Neigung des Selbes, einem weiggeleiteten, kleinen Mädchen, an der Brust der Tribüne, lagend eine rote Womerranze vom Pferd herunter gereicht. Dies konnte ein Ausdruck der Geringschätzung für den schwarzen Koloß und also eine Herausforderung des Gegners sein, aber dazu war in dem harmlosen Vorgang zu viel ungenügte Annuit und Selbstverleumdung. Er machte die Menge von Weisheit auflocken. Er trug sich der silberne Ritter nicht mit sich, seiner augenblicklich die angelegene Fühlung nicht mit sich, seiner Womerranze, noch dem kleinen weiggeleiteten Kinde in Zusammenhang. Ammerhin war er eine frechehafte Gleichgültigkeit und unverändert Furchtsamkeit, dachte Telramund, einem Feinde, wie er selbst, gegenüber, und so zitterte er vor Begier und Kampfesmut dem Trompetenschmetter des Gerats entgegen, das den blutigen Strauß eröffnen sollte.

Endlich fanden die Kämpfer einander turniergerecht gegenüber, und nun erkannte Telramund an der Inschritt des Schides, den sein Gegner trug, daß er ihn schon einmal im tiefen Walde aufgesucht, ihn bekämpft hatte und ihn unterlegen war.

Die Inschritt lautete:

Dem Starzen ein Trug,  
Dem Schwachen ein Schug.

Er war also kein anderer als Ritter Hilfrich, in dessen Vermummung in den verächtlichen Lohengrin vermerkte. Da schaute Telramund, wie die Hand des nahen Todes eisaft über seinen Rücken glitt, und daß er den einzigen ihm wahrhaft furchtbaren Gegner gefunden hatte,



Regierung entließ und der auch die Überzeugung des Herrn von Maréchal von Konstantinopel nach London zur Folge hatte, womit gleichzeitig in London ein neues Präventivmittel gegen eventuelle Gefahren geschaffen wurde. So konnte jetzt Deutschland den Russen freie Hand bei ihrer Propaganda zur Gründung des Balkanbundes lassen. Diese Propaganda setzte dann auch in diesem Sommer energisch ein und führte auch zum Ziele, trotzdem Graf Bergström mit seiner bekannten Zurückhaltung, deren eigentliche Ursachen man jetzt auch erst erkennt, den Erreichung des Zieles einen Stein in den Weg lege wollte. . . .

Den türkischen Siegesnachrichten von Adrianopel und der Rückzüge sieht, wie gewöhnlich, bulgarischerseits die Meldung von einer weiteren Entflammung der türkischen Stellung entgegen: Kreisch und die bulgarischen offiziellen Bekanntmachungen, die zuerst von einem Sieg bei Kizil-Kisse zu berichten wußten, jetzt weit vorzüglicher gehalten, so daß man doch glauben muß, daß die Offensiv der Bulgaren völlig ins Stocken geraten ist. Der bulgarische Generalstab macht folgende Mitteilungen: Die Bulgaren begannen die Entflammung Adrianopels.

Ihre Truppen erreichten auf dem rechten Flügel den Lauf des Arda-Flusses. Eine weitere Kolonne, die auf die Nordfront Adrianopels ansetzte, war, wie auf Widerstand. Jedoch wurde der Ausfall der Türken abgelehnt. Das Feuer der Schusswaffen, das von Nordfront nur wenig wirksam war, geschloß sich eine weitwärtige Bewegung zur Umgehung von Kizil-Kisse einsetzte. Eine von Kizil-Kisse nach Schwarzener Meer voranzugende Kolonne hat kein Trennen vollendet und ist anwesend auf Riza, etwa 45 Kilometer östlich Kizil-Kisse, marschieren, von dort Kizil-Kisse im Süden zu bedrohen. Mehrere Mitteilungen betonen die höchste Festung und Disziplin der Türken, die durch die bulgarische Offensive demoralisiert wären, und besagen das Bombardement offener Städte am Schwarzener Meer.

#### General Papritoff,

Der frühere bulgarische Gesandte in Petersburg, erklärte dem *Matin*-Korrespondenten in Sofia, es wäre unangebracht, die durch die Kriegslage veränderte internationale Situation präzisieren zu wollen. Was aber Rußland betrifft, so wünschte man dort zwar das Gelingen des bulgarischen Unternehmens. In Vitenburg Petersburgiger Kreisen herrsche aber der Wille vor, Rußland nicht in die Angelegenheit verwickelt zu sehen. Man ist vor allem besorgt, den Balkanbrand auf seinen Herd zu lokalisieren. Besichtigte die mit türkischen Mitteilungen erklärte der General. Es ist richtig, daß Kizil-Kisse ein harter Nach ist, der alle modernen Betriebsmittel behält. Diese Position wird im Sturm genommen werden müssen. Der Fall dieser Stellung ist von großer Wichtigkeit für den Fall Adrianopels. Sobald eine der beiden Positionen in bulgarischen Händen ist, wird der Widerstand der anderen nicht von langer Dauer sein können. Wenn beide in unseren Händen sind, dann ist der erste Teil des Krieges entschieden. Inzwischen gibt es

#### Kämpfe in Strumatsa.

Vom Kriegsschauplatz in Mazedonien (nordwärts von Saloniki) meldet nämlich eine Depesche aus Saloniki: „Von äußerster Wichtigkeit sind die bulgarische und türkische Truppenteile aus in Strumatsa bereits aufeinander geschossen. Der Kampf nimmt immer größere Dimensionen an, immer mehr Truppen greifen ein. Die Türken haben den Vorstoß der Bulgaren völlig zum Stillstand gebracht.“

#### Die griechische Armee

hat nach angeblichem Siege bei Sarantokos die Türken in den Pafos von Cambur verfolgt. Die Griechen machten zahlreiche Gefangene, darunter einen Obersten. Sie erbeuteten 25 Geschütze und zahlreiche Munition, sowie sonstiges Kriegsmaterial. Die griechische Armee befindet sich jetzt vor den Toren von Servia. Eine allmähliche Meldung des „Echo de Paris“ zufolge soll es der unter dem Befehl des Kronprinzen stehenden Armee gelingen sein, die Stellung von Servia, den Schlüssel zu Mazedonien, zu besetzen. Eine Bestätigung der Nachricht ist jedoch noch nicht eingetroffen.

Sehr unangenehm für die Griechen ist die Nachricht, daß England und Rußland Mannschaften auf Akretia gelandet. Sie erbeuteten 25 Geschütze und zahlreiche Munition, sowie sonstiges Kriegsmaterial. Die griechische Armee befindet sich jetzt vor den Toren von Servia. Eine allmähliche Meldung des „Echo de Paris“ zufolge soll es der unter dem Befehl des Kronprinzen stehenden Armee gelingen sein, die Stellung von Servia, den Schlüssel zu Mazedonien, zu besetzen. Eine Bestätigung der Nachricht ist jedoch noch nicht eingetroffen.

Ferner besteht ein festes Misstrauen der Massen gegen die Montenegriner. Die Chefs der Albanerstimme, der Hoti, Grubi, Klementi und Saltrati, haben an König Nikolaus die Forderung gestellt, ihnen schriftliche Garantien dafür zu geben, daß Montenegro nach allgemeiner Durchführungs des Krieges die von katholischen Albanern bewohnten Grenzgebiete wieder räume und deren volle Autonomie anerkenne. Der Umstand, daß alle bisher eroberten Orte im Namen des Königs von Montenegro als montenegrinisch und unter der Oberhoheit des Königs lebend erklärt wurden, rief unter den Massen unzufriedenheit über die Stellung ihrer Gebiete nach Beendigung des Krieges hervor. Mehrere waren von Montenegro nur allmähliche Aufhebungen sicherungen gegeben worden. Seit etwa 8 Tagen werden daher Verhandlungen zwischen den Montenegroführern und der montenegrinischen Regierung geführt, und hierin liegt eine der wichtigsten Ursachen für die Pause in den montenegrinischen Operationen. Es ist nicht bekannt, ob die Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben.

In Rußland vorliegende Meldungen aus montenegrinischer Quelle bezeugen, die Montenegriner hätten schon das Bombardement von Suturi aufgenommen. Die aus Türlen und Albanen bestehende Garnison ist zum äußeren Widerstand entschlossen. Weiter wird gemeldet, daß die Lagareti-Gebirge von montenegrinischer Seite vollkommen verloren und daß wegen des Mangels an Arzneimitteln und Pflegepersonal viel Verwundete an Brand starben. — Das heißt gerade das Renommee der Kroaten vorberreitungen.

Schließlich ist es für die Verbündeten sehr schlimm, daß die Türken im Anmarsch gegen Sofia

Die hohe Morale erhielt dem „Moniteur Oriental“ zufolge die Meldung, daß die türkischen Truppen von Eger Pa-

lanka aus in Bulgarien eindringen und Kistendil besetzen. Die Bulgaren sollen in Kistendil, das sie besetzt hatten, 6000 Mann stark umzingelt und gefangen genommen worden sein.

#### Ein Unfall des Bulgarenkönigs?

London, 24. Okt. Hier ist noch keine Bestätigung des an der gestrigen Berliner Welle verbreiteten Gerüchtes eingetroffen, wonach der Herrmann von Bulgarien vom Pferde gestürzt sei und sich den rechten Arm verbrannt habe.

#### Russische Schiffe für Bulgarien?

Belgrad, 24. Okt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, soll Rußland einen Teil der Schwarzener Meer-Flotte an Bulgarien veräußern wollen.

#### Freilassung der arabischen Gefangenen.

Knezel, 24. Okt. Die ersten arabischen Gefangenen, 82 an der Zahl, sind nunmehr infolge des Friedensschlusses nach Tripolis eingeschifft worden. Alle erklären, daß sie vorzüglich behandelt worden sind. Trotzdem seien sie aber glücklich, wieder nach ihrer Heimat zurückkehren zu können.

### Deutsches Reich.

#### Die türkische Anleihe.

(Telegramm unseres Berliner K. Korrespondenten.)

Zu unserer gestrigen Mitteilung aus Berliner Büroskreisen können wir hinzufügen, daß sich die türkische Regierung mit ihrer Anleiheverhandlung auch nach New York gewandt hat. Es wird eine gemeinsame Operation der deutschen, französischen und amerikanischen Geldgeber angestrebt. Es handelt sich um 50 Millionen Dollars. Zurzeit wird über die nötige Sicherheit verhandelt, die die Türkei geben soll. Wie schließlich günstig die Finanzen der Türkei an sich stehen, erfährt man daran, daß die Türkei von einem Moratorium absteht.

#### Lord Roberts über Deutschlands Kriegsbereitschaft.

Lord Roberts, der eifrigste Verfechter des allgemeinen Wehrpflichtigenwesens in England, hat am 22. d. M. in Manchester eine Rede gehalten über die Notwendigkeit des nationalen Militärdienstes. Er erklärte, daß England außerordentlich wenig für den Krieg vorbereitet sei. Im Verlaufe seiner Ausführungen legte er weiter: Seit im Jahre 1912, wird der Krieg ebenso wie im Jahre 1866 und 1870 in einem Augenblick stattfinden, wo die deutschen Truppen zu Lande und zur See durch ihre Überlegenheit in jeglicher Beziehung des Sieges so gewiß sind, wie keine Kalkulation sicherer gemacht werden kann. Deutschland ist bereit, wenn seine Stunde geschlagen hat. Das ist die Politik seines Auswärtigen Amtes, der noch immer die Ereignisse recht gegeben hatten. Unter diesem politischen Gesichtswinkel ist Deutschland in den letzten 10 Jahren von der größten Truppenmacht zu der zweitmächtigsten Seemacht geworden. Wir haben die Oberhoheit zur See verloren, ausgenommen die über die Nordsee, und auch in diesem Meer ist unsere Überlegenheit sehr fraglich.

Nach den anfänglich getroffenen Dispositionen wollte der neue deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, nach seiner Antrittsaudienz beim König von England noch einmal nach Deutschland zurückkehren, um seine endgültige Lebensbedingung nach London vorzubereiten. Jetzt wird dazu aus London gemeldet:

London, 23. Oktober. Angesichts der schwierigen internationalen Lage wird der neue Botschafter, Fürst Lichnowsky, der Ende dieser Woche eintrifft, nach seiner Antrittsaudienz beim König London nicht verlassen, vielmehr sofort das Botenbüro begeben und die Geschäfte übernehmen.

#### Aus der agrarischen Ecke.

In der unlängst stattgehabten Kölner Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte hat der frühere Reichstagsabgeordnete Lude, ein nach der Wahl ausgewandertes Mitglied, ein dankschweres Wort gesprochen, indem er feststellte, daß die Erlöse der bündlerischen Wirtschaftspolitik heute den Landwirten bis 4 M. mehr für den Saft Getreide einbringen. Wenn damit, wie es anders wohl nicht sein kann, auf den Fallzahl von 1902 angelegt ist, so hat der Bund der Landwirte daran gerade kein Bedenken, denn seine Spezialreiter im Reichstag stimmten bekanntlich gegen den Tarif, weil der agrarische Politik ihnen nicht weit genug ging. Doch davon abgesehen: der von autoritativer Seite zugegebene Mehrertrag für den Saft Getreide beweist wohl doch, daß allgemein von Notlage der Landwirtschaft nicht mehr die Rede sein kann. Der Agrarbau behaft eines weiterhin erhöhten Zollschutzes nicht. Die Viehzucht ist es, der die geistliche Fürsorge jetzt zu gelten hat, und demgemäß ist eine Agrarpolitik zeitgemäß, die sich der vorwiegend nichtjüdischen Mittel- und Kleinbauern annimmt. Bis hier aber ein fest gestelltes Ziel in dem Sinne erreicht ist, daß der Fleischbedarf Deutschlands durch die einheimische Produktion unanfechtbar gedeckt wird, hat der Staat sich den Interessen der Konsumenten, die nicht minder wasserlösliche sind, unbedingt dienbar zu machen, was durchaus keine Schädigung der heimischen Landwirtschaft in sich zu schließen braucht.

#### Vericherungspflichtige im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Mit dem Intraffreten des Versicherungsgesetzes für Angestellte kommen für die Versicherungspflicht im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung in Betracht die Postagenten, die Adressisten, Baudienstleister, Maschinenbediener, Bauarbeiter, die Beschäftigten bei Postämtern III, die Markenverkäufer und Markenveräußerinnen sowie die ständigen Ver-

treter der Postagenten. Voraussetzung der Versicherungspflicht für diese Personen ist, daß ihre Tätigkeit als Angestellte im Post- und Telegraphendienst bei anderen Verwaltungen ihren Hauptberuf bildet, daß sie nicht Berufsunfähig sind, d. h. daß ihre Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines gefundenen Berufsmannes von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist, ferner, daß sie gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 M. nicht übersteigt, und daß sie beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Das Postamt Koblenz gegen Aufhebung des Justizengesetzes. Der Landesrat des Postamts Koblenz beschloß, die Staatsregierung zu ersuchen, ihren Bundesratsvertreter anzunehmen, gegen die Aufhebung der Abänderung des Justizengesetzes zu stimmen. Der anwesende Ministerialrat sagte das zu.

#### Parteinachrichten.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei in der Zweiten badischen Kammer hat folgende Interpellation eingebracht: „Was genehmt die Regierung zu tun, um angesichts der zunehmenden Teuerung unter Hebung der heimischen Viehzucht und unter Ermöglichung der Einfuhr ausländischen Fleisches die genügende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu gewährleisten?“ Auch die sozialdemokratische Fraktion wird eine Interpellation zur Fleischsteuerung einbringen.

#### Kleine vermischte Nachrichten.

Gutachten der Kommunalverwaltungen über Polizeiverordnungen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Frhr. v. Rheinbaben, hat sämtliche Kommunalverwaltungen zu gutachtlichen Äußerungen über die bestehenden polizeilichen Polizeiverordnungen ermahnt. Die neuesten oder unzumutbarsten sollen aufgehoben oder geändert werden. Dem Vernehmen nach wird dieses Borgehen auf ganz Preußen ausgedehnt werden.

Der Nachfolger Dr. Paulsens. Die Nachfolge Dr. Paulsens im Departement des Innern des großherzoglichen Ministeriums in Weimar wird der frühere Ministerialdirektor Untertuch antreten.

#### Hof- und Personalmeldungen.

Der Bräutigam von Holland war auf demselben Tag schon Mittwoch aus Deutschland nach Haag zurückgekehrt, er noch eine Woche in den Provinzen geblieben. Abends wurde bekannt, daß sich die Königin Wilhelmina infolge eines letzten Unwohlseins zum fünften Male in der Hoffnung auf neues Mutterglück genötigt sieht. Prinz Heinrich befindet sich ununterbrochen in der Nähe seiner Gemahlin. Die Königin hatte sich in der letzten Zeit die größte Schonung auferlegt und, dem ärztlichen Rat gemäß, der Ruhe gepflegt.

#### Vermischtes.

#### Ein Denkmal für die Helden der „Titanic“.

Die amerikanischen Frauen haben eine Sammlung in der Wege geleitet zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Männer, die an Bord der „Titanic“ ihr Leben geopfert haben, um Frauen und Kinder zu retten. 30.000 Dollar sind bereits gesammelt, 70.000 sollen noch gesammelt werden. An der Spitze des Komitees steht die Frau des Präsidenten Taft, sowie eine Anzahl bekannter amerikanischer Frauen.

#### Kein Guthaben Abdul Hamids.

Der „Köln. Zeitg.“ wird aus Berlin telegraphiert: In der Pariser Ausgabe der „Financial News“ findet sich die Angabe, die auch über Bulgarien verbreitet worden war, daß die deutsche Regierung der türkischen Regierung 70 Millionen Franken von einem hier unterhaltenen Guthaben des früheren Sultans Abdul Hamid überlassen habe. Diese Meldung ist unbegründet. Ein Guthaben Abdul Hamids hat wohl hier früher bestanden, ist aber bereits vor mehr als Jahresfrist der türkischen Regierung ausgeliefert worden. Verbleibender Betrag es nur 11 Millionen. Zurzeit ist ein Guthaben des Sultans hier nicht mehr vorhanden.

Der Krieg unter Regenfirmen. Der Wetterumschlag auf dem türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz hat, wie der Kriegsreporter des „Standard“ mittelt, zu höchst ergiebigen Sienen geführt. Während nämlich bisher den Kämpfern Sonnenhitze beschiedene war, hat plötzlich ein heftiger Regen eingelegt. Aber die tapferen Söhne der schwarzen Berge wußten sich zu helfen, und der englische Korrespondent behauptet, daß sie auf ihrem Marsch sich und ihre Ausrüstung durch Regenfirmen gegen das unangenehme Maß schützten. Aber noch mehr! Das Schwerkmet löstend den meisten von ihnen auf die Dauer unbedeutend zu werden, und man soll die Truppen mit Schuhen und Stiefeln über die unangenehme Modifikation. In der Angelegenheit des Wäders Bergewerk ist nunmehr festgestellt worden, daß er auch den Diamantenhändler Kravos ermorde hat. Man fand ihn im Besitz von Ringen, die dem verstorbenen Diamantenhändler gehörten. Es ist dies der zweite Mord, den Vergeltung begangen hat.

Redaktions-Zeitung Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: F. W. W. Georg, Heilbronn, Vermögensverwalter: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto C. Hentel, Schmidt in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

#### Kein leerer Wahn

in die überaus günstige Wirkung der Wucherthymel. Besorgen Sie Brodchen um 10 Pf. fahren, wie viele Leuten der Wissenschaft darüber urteilen.

KÖNIGL. FACHINGEN. Bei Glogt. Bei Mieroneiden. Bei Harn- und Blasenleiden. KÖNIGL. FACHINGEN.

